

Unser Tipp

Gut gegen jede Art von Wind

Ein Buch lesen, einen Film schauen, Musik hören: In Zeiten der Corona-Krise tut Ablenkung gut. Hier finden Sie Tipps der Redaktion.

Ein Roman, der nur aus E-Mails besteht, die zwei Personen einander zuschicken – kann das gutgehen? Eher nicht, fand ich, als nach der Veröffentlichung im Jahr 2006 bald alle Welt «Gut gegen Nordwind» las. Da mochten die Kritiken und Publikumsreaktionen (auch in meinem Umfeld) noch so gut sein, ich zeigte dem Nordwind schnöde die kalte Schulter.

Irgendwann nahm es mich dann aber doch wunder. Ich nahm das Buch zur Hand und begann zu lesen. Spätestens auf der zweiten Seite hatte mich Autor Daniel Glattauer überzeugt. Doch, das kann gutgehen. Und wie es das kann.

Wenn Emmi Rothner eigentlich nur ein Zeitschriften-Abo kündigen will und dabei irrtümlich Leo Leike anschreibt, wenn sich die beiden bald gewitzte virtuelle Wortduelle liefern, wenn sich das

«Gut gegen Nordwind» ist ein Buch, bei dem man das Ende herbeisehnt – und gleichzeitig herbeifürchtet.

gegenseitige Interesse immer stärker vertieft, obwohl das eigentlich nicht sein dürfte, wenn sich irgendwann die unausweichliche Frage stellt, ob man sich nicht in der Realität treffen sollte – dann wird es rasch zur schierem Unmöglichkeit, den Roman wieder aus der Hand zu legen.

Denn «Gut gegen Nordwind» ist ein zauberhaftes, ungläublich lustiges und gleichzeitig tieftrauriges Buch. Eines, bei dem man eben noch Tränen lacht – und gleich darauf mit Emmi und Leo mitweint. Eines auch, von dem man sich wünscht, es möge nie zu Ende gehen. Und bei dem man doch das Ende herbeisehnt – und gleichzeitig herbeifürchtet. Denn wie soll diese unmögliche Liebesgeschichte ausgehen? Soviel sei verraten: Zuerst einmal gar nicht. Denn es gibt ja die 2009 veröffentlichte Fortsetzung «Alle sieben Wellen», und die ist (fast) genau so bezaubernd.

Kolumne

Als das Papier der Hygieia zu Ende war

Also erhört meine Geschichte aus den Zeiten des Würgeengels Corona. Damals gab es sich, dass die Menschen in ihrer Angst vor den Ungewissheiten der Zukunft grosse Mengen des Pergamentpapiers zu begehren begannen, dessen Verwendung am Ende jedes Verdauungsvorganges Teil eines heiligen Rituals der Reinheit war. Als Corona umging, erkannte das Volk, was es der Göttin Hygieia, der Gesundheitsgöttin, schuldet. Und siehe da, die Söhne, Töchter, Kinder und Kindeskinde im ganzen Lande streben in die Kauftempel, so sie noch geöffnet waren, und griffen in den Regalen nach dem begehrten Papier, versorgten es in ihren Gefährten und reisten in grosser Ruhe zurück in ihre Behausungen. Einige Tage später hatte ich drei Strafanzeigen am Hals, weil ich das Anti-Rassismusetz verletzt und mich politisch unkorrekt geäussert hätte: Ein emeritierter Mathematiker bezichtigte

mich der Unterstellung, er sei promiskuitiv, während eine blondgelockte Theologin sich dagegen wehrte, als «herumstreuende Barbie» dargestellt zu werden, und ein glatzköpfiger Trans*mann sich anklagte, seine Spezies gar nicht erwähnt (also explizit ignoriert) zu haben. Solcher Depeschen über dies unverständliche Gebaren gewahr werdend, gerieten meine inneren Säfte in wütende Wallungen. Also bald fasste ich mich wieder und sprach zu meinem Weibe: «Höre mir zu, Waltraud. Welch lächerliches Benehmen unseres Volkes entnehme ich meiner liebsten aller Zeitungen! Drücken dieses Sünder, die sich solch niedrigen Instinkten hingeben,



Blick auf das Ice-Magic-Areal (2015) in Interlaken. Ob die Bauten für dieses Jahr bereitstehen, ist derzeit ungewiss. Foto: Markus Hubacher

500'000 Franken eine Durchführung ohne andersweitige Finanzierung nicht möglich ist – daher überrascht es mich als Präsident des Vereins Chance Winter doch etwas, dass dies nachträglich doch möglich sein soll», sagte Sulzer zu den Plänen von Jungfrau World Events (s. Box).

Fokus auf V-Bahn

Die Jungfrauabahn (JB) sind als «Presenting Partner» Sponsor des Höhematte-Events, springen aber nicht als Retter ein. «Auch wir fahren unsere Sponsoringbeiträge runter und setzen den Fokus auf die Realisierung der V-Bahn», sagte JB-Direktor Urs Kessler auf Anfrage. «Wir können nicht Kurzarbeit beantragen

und gleichzeitig das Sponsoring erhöhen», sagt Kessler.

Massive Auswirkungen

TOI streicht als Hauptgeldgeber mit 1,5 Millionen Franken zu Buche stehenden Ice-Magic-Events nicht nur seinen Beitrag, sondern steht auch sonst auf die Spurbremse. «Vorwiegend die über mehrere Wochen fehlenden Einnahmen aus den ausbleibenden Logiernächten haben massive finanzielle Auswirkungen», legte Sulzer dar. So stünden bis Ende dieses Jahres nur 10 Prozent des ursprünglich verfügbaren Marketingbudgets von 3,2 Millionen Franken zur Verfügung. «Die Anündigung des Kantons, dass die Ausfälle kom-

keine anderen Sorgen?» Mein Weib antwortete und sprach in gestrenghem Tone: «Schäme dich, Igor. Wie kannst du dich solcherart über deine Mitmenschen erheben. Nur Gott weiss, ob nicht allen zur selben Zeit das Papier der Hygieia ausgegangen ist!» Diese klugen Worte wohl hörend, erkannte ich, dass ich nicht recht getan hatte. Daraufhin begab ich mich in unsere Vorratskammer und sah, dass alles gut war. Das Papier der Hygieia türmte sich wohl zwei Ellen hoch, eine Elle breit und eine halbe Elle tief. Doch wie überall im Volke ging das kostbare Material auch in unserem Hause den Weg aller Irdischen und neigte sich schliesslich dem Ende zu. Und siehe da, es kam der Tag, als mein Weib und ich uns genötigt sahen, Nachschub vom begehrten Stoffe zu besorgen. In grosser Sorge ging ich in mich und dachte nach. Sollten wir uns auch in den Kauftempel begeben und uns dem Verdachte aussetzen,

Also tat ich, wie geheissen. Doch siehe da: Im Kauftempel waren alle Regale, wo sich sonst die Papier-Rollen bis unter die Decke türmten, leer. Das Volk hatte in seiner Gier alles erworben und die Vorratskammern gefüllt. «Oh mein Gott!», rief ich, weinte bitterlich und warf mich vor dem

pensiert werden, freut mich zwar, aber das wird bei weitem nicht reichen», sagte Sulzer.

Kündigungen vermeiden

Man sei in ständigem Kontakt mit den Behörden im ganzen Gebiet der Tourismusorganisation, das nicht nur Teile des östlichen Oberlands umfasst, sondern auch Thun und Region sowie das Diemtigtal miteinbezieht. Angesichts der anhaltenden Corona-Krise sei es ihm besonders wichtig zu erwähnen, «dass wir Kündigungen vermeiden und die Gesundheit unserer Mitarbeiter an erster Stelle kommt». Gemäss Sulzer sind derzeit zwei bis drei Angestellte der 34 Vollzeitstellen umfassenden TOI-Belegschaft abwechselnd im Büro tätig. «Alle anderen machen Homeoffice.» Kurzarbeit sei auch angemeldet.

Wie Sulzer weiter ausführte, schaut die Tourismusorganisation aber auch nach vorne. «Wir wollen vorbereitet sein, wenn die bundesrätlichen Massnahmen gelockert werden», sagte Markus Bolliger, TOI-Vizepräsident und -Marketingleiter. «In einer ersten Phase setzen wir ganz klar auf den Schweizer Gast und haben verschiedene Packages, auch zusammen mit Jungfrau Region Tourismus als Partner, auf die Beine gestellt», so Bolliger.

Traum noch nicht ausgeträumt?

Nun will einer der drei Partner der bisherigen Mitveranstalter (Verein Chance Winter) nachträglich nichts von einer Absage wissen. «Die Jungfrau World Events GmbH wird alles daran setzen, wieder ein Ice Magic auf die Beine zu stellen und steht dabei auch schon in Kontakt mit den entsprechenden Partnern», schreibt JWE ihren Partnern am Freitagnachmittag. «Wir haben positive Rückmeldungen aber derzeit noch nichts Spruchreifes», sagt JWE-Sprecherin Katja Rütli. Doch der regionale Grossveranstalter «ist sich bewusst, dass das Corona-Virus die Wirtschaft geschwächt hat und noch einige Zeit so weitergehen werde», teilte JWE den Medien mit. Aus diesem Anlass habe die Interlaker Tourismusorganisation bekanntgegeben, dass sie für die Saison 2020/21 keine Gelder zur Durchführung des Ice Magic sprechen könne und somit nicht mehr als Partner mit dabei sein wird. (hau)

«Sehr schwierige Lage»

«Ja, wir hoffen, dass die Schweizer uns überrumpeln», nahm Bernhard Müller den Ball von Bolliger auf. Als Präsident des Interlaker Hoteliervereins mit seinen rund 60 Hotels äusserte Müller seinen Unmut über die bundesrätlichen Entscheide vom Donnerstag. «Dass wir jetzt nicht wissen, wie und vor allem ab wann wir unsere Restaurants und Hotels wieder öffnen können, bringt uns Hoteliers in eine sehr prekäre Lage», sagte Müller. Ihm sei zwar kein Hotelier bekannt, der aufgrund der Krise jetzt aufgeben müsste. Die bereits erlittenen Umsatzeinbußen würden «Millionen»

betragen, und noch immer sei kein genaues Ende absehbar. «Wir wären bereit, unsere Betriebe zu öffnen», versprach der Hotellervereinspräsident und unterstrich dies mit der Aussage: «Wir können nur jeden zweiten Tisch decken, um den Abstand einzuhalten, Plexiglas-scheiben beim Hotellempfang sind installiert und Schutzmasken teilweise vor Ort.»

«Sie dürfen nichts tun»

Ein düsteres Bild der für die Region Interlaken bedeutenden Adventure-Branche zeichnete Fritz Nyffenegger. «Die Saisoniers in den Hostels und bei den Anbietern von Outdooraktivitäten sind bereit, aber sie dürfen nichts tun», sagte der Präsident des Vereins Interlaken Hostels & Adventure. «Dass im Moment gar nichts möglich ist, macht die Lage für unsere ganze Branche sehr schwierig», so Nyffenegger.

Mit dem Jet von Goldswil nach Mallorca

Flugsimulator Der pensionierte Geschäftsmann Ruedi Schneider hat sich ein Cockpit des Passagierjets EMB 175 im Massstab 1:1 gebaut. Er «fliegt» nach Mallorca oder nimmt den Autor mit nach Innsbruck.

André Dähler

Schritt für Schritt nimmt Ruedi Schneider in seinem Zuhause den Cockpitsimulator im Embraer-Modell der «Just Flight»-Version in Betrieb. Das ganze Cockpit-Lay-out entspricht genau diesem Flugzeugtyp. Die Geräuschkulisse ändert sich, es beginnt zu summen und zu surren. Alles wird vom Pilotensitz aus eingestellt, es gibt keine Bedienkonsole ausserhalb des Simulators. Wird die Tastatur gebraucht, klappt man sie einfach von der linken Cockpitseite herunter. Als Maus sind Scratchpads in eine Art Sockel (Pedestal) integriert. In der echten Embraer übrigens auch, wie Schneider erklärt.

Schubregler, Landeklappen-, Fahrwerks- und Bremsklappenhebel sind präzise, stabile Eigenkonstruktionen. Die Teile wurden auf der eigenen computer-gesteuerten Präse gefertigt. Ebenso sind Printplatten für den Autopiloten und das «Flight Management System (FMS)» Eigenbauten. FMS sind elektronische Hilfsmittel für die Flugsteuerung und die Flugnavigation. Die Piloten können damit auch während des Fluges Planungen und Optimierungen vornehmen. Selbst alle Tasten für das FMS-Panel sind Selbstanfertigungen. Für die entsprechende Hintergrundbeleuchtung der Tasten wurde Leuchtfolie verwendet.

Preiswert und robust

Als Tüftler und Konstrukteur baute Schneider auch die verstellbaren Sitze und die Motion-Plattform in der eigenen Werkstatt. Dabei wurde möglichst vieles aus dem Heimwerker- und Baumarkt bezogen. So werden für die Basisplattform beispielsweise zwei gekreuzte Aluminiumleiten verwendet. Also keine Spezialanfertigungen, möglichst preiswert und dennoch

Wir gratulieren



Steffisburg Heute vor 60 Jahren haben Sonja und Hans Künzli aus Steffisburg Ja zueinander gesagt. Wir gratulieren dem Ehepaar zu diesem schönen Jubiläum und wünschen weiterhin gesunde Jahre. (egs)

Nachrichten

Projekt KulturGarten wird angepasst

Steffisburg «Nachdem das Projekt KulturGarten 2019 erfolgreich realisiert werden konnte, findet in diesem Jahr eine zweite Auflage in ähnlichem Rahmen statt», teilt der Gemeinderat mit. Das Konzept mit den Anlässen werde leicht angepasst, aber wenn des Coronavirus situativ verändert. Der Gemeinderat hat fürs Projekt einen Kredit von 19'500 Franken bewilligt. (pd/sgg)

juerg.alder@mail.ch
redaktion@bom.ch



Blick ins Cockpit des Flugsimulators: Pilot Ruedi Schneider (l.) mit seinem Co-Piloten Martin Stalder. Dieser hat den «Flug» von Sohn Christoph zum Geburtstag geschenkt bekommen. Fotos: Herbert Steiner

robot sollte es sein. Die Motion-Plattform wird von 24-Volt-Elektromotoren mit Schneckengetriebe bewegt. Das rund 450 Kilogramm wiegende Gehäuse mit Cockpitbesatzung wird von einem zentralen Sockel getragen, so können die Kräfte zur Nick- und Kippbewegung relativ gering gehalten werden.

Die ganze Konstruktion kann mittels Exzenter auf Rollen gestellt und so verschoben werden. Die Leistung liefert ein Hochleistungsrechner mit zwei Grafikkarten. Daran sind neun Monitore angeschlossen: vier für das sogenannte Visual, also die Cockpitfenster, drei für die Instrumentenanzeigen und zwei für das FMS. Als Software für den Flugsimulator wurde das Micro-

soft-Programm FSX mit zusätzlichen weltweiten Szenarien verwendet. Einmal im Cockpit sitzen und fliegen? Gesagt, getan. Nach einem kurzen Briefing tippen wir den Flugplan in das FMS. Er startet in Genf und führt nach Innsbruck.

Die beiden Triebwerke werden hochgefahren, die Startkonfiguration ist gesetzt. Der Start gelingt. Der erste Effekt: Beim Einfahren des Fahrwerks rumpelt es unter dem Sitz. Aha – das Fahrwerk ist eingezogen, und die Fahrwerksanzeige erlischt. Über Saint-Plex drehen wir nach links und fliegen Klotten an mit Ziel auf Wien.

Erst Kurve, dann Sinkflug

Da vorn sei Innsbruck, erklärt Chefpilot Ruedi Schneider. Als

Auf der Kirchmauer in Sigriswil liegen bereits über 100 Steine in allen Farben und Formen. Sie sollen Zeichen der Verbundenheit und der Zuversicht ausdrücken. Die Pfarrleute Christoph und Kathia Bühler, Sigriswil, sowie Christian und Erika Berger, Merligen, haben die Idee von Freunden aus dem norddeutschen Raum aufgenommen und verwirklicht. Mithilfe der elektronischen Medien wie Youtube, Livestream oder Instagram haben sie die Mitmenschen eingeladen, an der Steinkette mitzuarbeiten. Das Echo war enorm. Kinder, Erwachsene und auch Seniorinnen und Senioren in den Alters- und Pflegeheimen bauen seit Gründonnerstag an der Kette weiter. «Es ist nach generationenverbindenden Projekt geworden, das vielen Menschen Freude bereitet. Es regt zu Gedankengän-

gen an und bietet auch Gelegenheit zu neuen Kontakten – natürlich immer unter Berücksichtigung der verordneten Social Distance», beurteilt Christoph Berger das Unterfangen. Es darf auch weitergebaut werden. Die Organisatoren freuen sich über jeden Stein, fügt Berger an. (vhh)

www.kirchgemeindegisgrswil.ch

Sie stehen hinter dem Projekt (v.l.): Erika, Christian Berger, Christoph, Kathia Bühler. Foto: vhh

Drei junge, solidarische Männer

Spiez Mit ihrem Projekt «co-hiuf» rufen drei junge Spiezler zur Unterstützung des einheimischen Gewerbes auf. Mit Erfolg.

«Bis am 14. April wurden bereits 27'617 Mitmenschen Simon Haldmann, der zusammen mit Jonas Fink (Student Sozialarbeit) und Lukas Leuenberger (Kaufmann) das Spiez Online-Projekt «co-hiuf» ins Leben gerufen hat. Das «co» im Namen verstehen sie als Kooperation und Solidarität mit dem Gewerbe und das berndeutsche «hiuf» (Hilfe) beziehen sie auf die Region.

Lokale Herzenssache

Schliesst die Namensgebung ihrer Plattform Anderssprachige nicht aus? Die drei lachen und meinen einhellig: «Die meisten verstehen ja Berndeutsch, es klingt vertrauter, und zugleich ist es ein Beitrag zur Integration.»

Als Auslöser für ihre Solidaritätsaktion bezeichnet Lukas Leuenberger die Medienkonferenz des Bundesrats vom 16. März, welcher die Schliessung vieler

ein ausgezeichnetes Feeling. In der Kurve wirkt das Körpergewicht, ebenso sind Vibrationen zu spüren oder das Rumpeln beim Aufsetzen.

Ablauf nochmals besprechen

Der Flug im Simulator ist ein eindrückliches Erlebnis mit gewissem Suchtpotenzial. Der Simulator lässt sich auch anhalten, in Ruhe kann ein Ablauf besprochen und wiederholt werden. Das ist vor allem wichtig, wenn Schneider angehende Piloten und Flugschüler zu Gast hat. Bereits 2300 Betriebsstunden hat der Simulator auf dem Buckel. Davon wurden rund 200 Stunden für Programmierung, Justierung und Kalibrierung aufgewendet. Warum aber eine Em-

braer 175? Die Begründung ist nachvollziehbar: Es stehen für kleinere Flugzeuge mehr Flugplätze zur Verfügung als für grössere Maschinen, und Langstreckenflüge sind weniger spannend. Nach genau 58 Minuten setzen wir zur Landung in Innsbruck an. Das Manöver gelingt perfekt, ich bin beeindruckt.

Ruedi Schneider bietet den Co-Piloten-Sitz auf Voranmeldung zum «Mitfliegen» an. Sein Publikum sind vor allem Flugschüler, angehende Piloten oder andere Personen, die gerne mal einen Passagiererflug im Cockpit erleben möchten.

Text/Fotos aus «Berner Oberland – Das Magazin 1/2020»

Unternehmen anordnete. Womit für die drei 23-Jährigen die bedrohte Existenz Betroffener sofort klar war, die ihre Miete auch ohne Kundschaft bezahlen müssten.

«Weil wir in Spiez aufgewachsen sind und in unserer Freizeit oft die Dienstleistungen von regionalen Unternehmen in Anspruch nehmen, kam uns die Idee, Kunden könnten diesen über die schwierige Zeit hinweg helfen, was nach der Krise den Besuch beliebter Anbieter wieder ermöglicht.» Leuenberger ergänzt, dass die Plattform von «co-hiuf» auch Betrieben ausserhalb von Spiez zur Verfügung stehe.

Und so funktioniert's

Die Summe der Beiträge wird auf der Website laufend nachgeführt, nicht aber, wer wenn wie viel contributes. Das junge Trio arbeitet ehrenamtlich, bezieht auch keine Unkostenbeiträge. Für Ein-

zahlung ohne bevorzugtes Unternehmen steht laut Jonas Fink zudem ein Gesamtpot bereit, der nach der Krise auf alle bei «co-hiuf» registrierten Spiezler Betriebe verteilt wird.

Nicht alleine lassen «Mit der Aktion und der entsprechenden Unterstützung möchten wir einheimischen Gewerbetreibenden zeigen, dass die Spiezlerinnen und Spiezler sie in dieser schwierigen Zeit nicht allein lassen und wie wichtig uns ihre Präsenz und ihre Angebote sind», sind sich die Männer einig. Sie hoffen, dass nach der Krise möglichst viele Unternehmen ihre Arbeit ohne allzu grossen Verlust wieder aufnehmen können. Das wäre für sie zugleich der grösste Dank für ihren Einsatz.

Guido Lauper

www.co-hiuf.ch